

## Allen gerecht werden Zugang zur Schulbildung in Namibia

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

*Musik*

**Claudia:**

„Ich heiße Claudia und bin 17 Jahre alt. Eines Tages möchte ich gerne Anwältin werden.“

**Frau:**

„Sie sollen einmal Ärzte, Krankenschwestern oder Lehrer werden. Diese Kinder werden einmal Anführer unsere Gesellschaft sein, das müssen sie lernen.“

**Mutter:**

„Ich möchte, dass meine Kinder gebildet sind. Ich kümmere mich um sie, aber wer weiß, wann ich einmal sterbe. Deshalb will ich, dass sie ihre Ausbildung zu Ende machen, dann werden sie später einmal einen Job haben.“

*Musik*

*Unterrichtsgeräusche*

**Schulklasse und Lehrer:**

„This is my dog – this is my dog...He eats a bone – he eats a bone...and drinks water – and drinks water...He plays with a ball – he plays with a ball.“

**Sprecherin:**

Englischunterricht für die Zweitklässler an der Grundschule in Mangeti, einem kleinen Ort im Nordosten von Namibia. Die nächste Stadt ist 3 Autostunden entfernt und nur über eine unbefestigte Schotterstrasse zu erreichen. Allerdings fahren wenige Wagen hier entlang – Forstbeamte vielleicht oder Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, in der Hochsaison auch schon mal ein paar Touristenbusse. Buschmannland wird die Region genannt, weil hier hauptsächlich Angehörige der San leben, einer der ältesten Stämme im südlichen Afrika. Sie sind traditionell Nomaden, die als Jäger und Sammler durch Wüste oder Steppe ziehen. Auch um Mangeti herum ist die Landschaft trocken und sandig – Wasser gibt es nur in der spärlichen Regenzeit. Schon am Morgen weht der heiße Wüstenwind durch die Fenster der Grundschule. Die Gesichter der Jungen und Mädchen sind ernst, sie versuchen, die Worte der jungen Lehrerin Valcherry genau zu wiederholen. Gar nicht so einfach, denn die meisten von ihnen verstehen kein Wort, erzählt sie uns.

## Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia

### **Leherin Valchery:**

„Sie wiederholen einfach nur. Wir haben es nicht einfach mit ihnen - Lesen oder Schreiben können sie nicht. Wenn ich morgens reinkomme, sagen sie: good morning, Miss und setzen sich wieder hin. Das ist ihr ganzes Englisch.“

*Lied: „Teacher, teacher, teacher...give us education...“*

### **Sprecherin:**

„Hey Lehrer, bring uns etwas bei!“ Heißt ein populärer Song in Namibia..... und macht aus einem trockenen Slogan einen Gassenhauer. Bildung ist wichtig, Bildung ist gut – besser könnte das die namibische Regierung auch nicht ausdrücken. Denn Bildung steht auf der Prioritätenliste der Republik Namibia ganz oben. 20% des jährlichen Budgets werden für Bildung ausgegeben. Die namibische Verfassung garantiert ein Recht auf Bildung:

### **Sprecher:**

„Alle Personen haben ein Recht auf Bildung“

„Die Grundbildung ist verpflichtend und der Staat muss genügend entsprechende Einrichtungen zur Verfügung stellen, um jedem Bürger in Namibia die Möglichkeit zu geben, dieses Recht zu verwirklichen.“

### **Sprecherin:**

Was so selbstverständlich klingt, ist in Namibia mehr als schwierig. Das Land ist weit und besteht zum großen Teil aus Farmflächen oder Naturparks. Verschiedene Völker Namibias sind Nomaden, die ihre Viehherden begleiten oder wie die San als Jäger und Sammler umherziehen. Allein die Aufgabe, genügend Schulen für alle zu bauen, ist überwältigend - und kostspielig. Namibia ist dabei auf Hilfe von außen angewiesen – und gerade für den Bau von Schulen gibt auch Deutschland regelmäßige Finanzspritzen. So wurden im Jahr 2003 immerhin 20 Millionen Euro deutscher Entwicklungshilfe für den Bau und Ausbau von Schulen benutzt. Die nächsten 20 Millionen Euro sind bereits bewilligt. Aber die Gebäude allein machen noch keine gute Schule, sagt Alfred Illukena, der Direktor des Namibischen Instituts für Bildung und Entwicklung.

### **Alfred Illukena:**

„Wir haben schon eine Menge getan, auch wenn es noch lange nicht genug ist. Wir haben viel in die Infrastruktur gesteckt, Schulen gebaut, und Möbel bereitgestellt. Aber was wir ja auch brauchen, sind geeignete Lehrmaterialien, die wir den Schulen zur Verfügung stellen können.“

### **Sprecherin:**

Das beginnt schon bei den Wörterbüchern für alle offiziellen Sprachen in Namibia. Für einige der Minderheiten-Sprachen, wie die Sprache der Himba oder der San, gab es bisher gar keine Wörterbücher, oder sie waren hoffnungslos veraltet. Am Institut

## Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia

für Bildung und Entwicklung ist ein Team von Sprachwissenschaftlern dabei, diese Lücke zu füllen. Denn ohne Wörterbücher gibt es auch keine verlässliche Schriftsprache und das macht den Unterricht an Schulen in diesen Sprachen fast unmöglich. Bisher wird deshalb an vielen namibischen Schulen in der Amtssprache Englisch oder der alten, und von vielen Schwarzen verhassten, Apartheids-Sprache Afrikaans unterrichtet. Eine völlig überholte Praxis sagt George Mades, der für die GTZ arbeitet, die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.

### **George Mades:**

„Die Erfahrung der vergangenen 30 Jahre hat ergeben, das Kinder Lesen und Schreiben am Besten in ihrer Muttersprache lernen. Es ist halt sehr schwierig für ein Kind, das vielleicht nur Ochi-Herero spricht, in der Schule plötzlich auf Englisch oder Afrikaans unterrichtet zu werden. Man kann sich ja vorstellen, dass sie natürlich überhaupt nichts verstehen.“

### **Sprecherin:**

Die GTZ entwickelt deshalb in Namibia Grund-Schulbücher in allen Minderheits-Sprachen. Und nicht nur die Sprache ist den Kindern bekannt, auch die Geschichten in diesen Büchern spielen in einer Welt, die ihnen vertraut ist.

### **Sprecher:**

Der große Löwe, der vor langer Zeit in unserem Dorf ein Pferd tötete. Vor langer Zeit waren wir gerade erst in unser neues Dorf gezogen. Da habe ich etwas gesehen, das nicht gut war. Es war früh am Morgen und wir ließen die Pferde zum Grasen herumlaufen. Aber ein Löwe hat uns verhext, so dass wir die Pferde vergaßen und dachten, sie würden alleine nach Hause kommen, wenn sie Durst hätten. Der Löwe wollte die Pferde töten. Er kam aus Klein Dobe. Er hatte auch die Pferde verhext und brauchte deshalb keine Angst zu haben. Er konnte ohne Gefahr ein Pferd jagen. Mit Zauberei hat er das Pferd von den anderen getrennt und es an die Stelle geführt, an der es sterben würde.

### **Sprecherin:**

Geschichten wie diese machen den Schülern Spaß, aber auch die spannendsten Schulbücher nutzen nichts, wenn die Kinder sie nie zu Gesicht bekommen. Denn eins der größten Probleme in Namibia sind die Entfernungen im Land. Für viele Kinder ist der Weg bis zur nächsten Schule viel zu weit. Außerdem gibt es das Recht auf Schulbildung für viele namibischen Bürger bisher nur auf dem Papier. Auch die Schulpflicht ist in weiten Landesteilen mehr Theorie als Praxis.

### *San-Musik*

### **Sprecherin:**

Auf dem Schulhof der Grundschule in Mangeti tanzen ein paar San-Mädchen zusammen. Eine hat sich einen leeren Mülleimer zur Trommel umgedreht und

## Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia

schlägt mit den flachen Händen den Takt. Die kleinen Körper schütteln sich in atemberaubendem Tempo zur Musik – fast wie in Trance sehen die Mädchen aus. In Momenten wie diesen können die San-Schüler die Traditionen ihres Volkes leben – aber solche Momente sind selten. Denn sobald sie zur Schule kommen, beginnt für die kleinen San eine neue Welt – die meisten von ihnen haben vorher bei ihren Familien gelebt, und sind mit der Gruppe durch die Steppe gezogen. Nichts hat sie auf das plötzliche Streben nach Anpassung, Disziplin und Erfolg vorbereitet. Die Grundschule in Mangeti gilt als Musterschule für die ländlichen Gebiete des Landes. Schulleiter Rudolph Ugelwi will aus seinen Schülern gut ausgebildete – aber auch gut erzogene – namibische Bürger machen.

### **Rudolph Ugelwi:**

„Wir Lehrer müssen den Kindern nicht nur die verschiedenen Fächer beibringen, sondern auch wie sie sich da draußen benehmen müssen. Im Speisesaal, im Wohnheim, im Klassenzimmer und in der Gesellschaft. Manchmal kommen sie wirklich aus ganz abgelegenen Gebieten und wissen das alles gar nicht. Da müssen wir bei Null anfangen.“

### **Sprecherin:**

Mittagspause. Im Küchentrakt riecht es nach gebratenem Fisch und Maisbrei. Am Eingang zum Speisesaal stehen mehrere Dutzend Kinder ordentlich in einer Reihe und lassen sich ihre Blechteller füllen. Es wird weder geschubst noch gedrängt. Alle kennen die strengen Regeln, die der Schulleiter aufgestellt hat.

### **Rudolph Ugelwi:**

„Sie müssen pünktlich sein und sich in Reihen aufstellen, sie dürfen keinen Lärm machen und sollen sich vor dem Essen die Hände waschen. Auch die Fingernägel müssen immer sauber geschnitten sein, sie sollen beim Kauen den Mund zumachen und sich bedanken, wenn ihnen jemand etwas herüber reicht.“

### **Sprecherin:**

Gutes Benehmen und eine gepflegte Erscheinung sind für die Kinder der San vielleicht noch wichtiger als gute Schul-Noten, wenn sie in der modernen namibischen Gesellschaft etwas werden wollen. Denn über kein anderes Volk in Namibia gibt es so viele Vorurteile. Kaum jemand will etwas mit ihnen zu tun haben, selbst viele Lehrer glauben nicht, dass die San-Kinder erfolgreich lernen können. Das Stigma ist für manche San-Schüler so schlimm, dass sie ihre Herkunft verleugnen und sich an der nächsten Schule einfach eine neue Identität zulegen, erzählt Yvonne Pickering vom WIMSA, einer Hilfsorganisation für die Ureinwohner-Völker im südlichen Afrika.

### **Yvonne Pickering:**

„Der Name Buschmann bedeutet in etwa: die Ärmsten der Armen, die aller wertlosesten Untermenschen. Warum sollte es irgendjemanden interessieren, was mit ihnen passiert.“

## Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia

### **Sprecherin:**

WIMSA schickt gezielt junge San auf die Schulen und Universitäten von Namibia, damit sie eines Tages Anführer der Gesellschaft und Vorbilder für andere San werden können. Dabei brauchen die San-Schüler nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern vor allem moralischen Rückhalt. Sie müssen wissen, dass sie nicht alleine dastehen, denn wenn ein San sein Dorf verlässt, lässt er zugleich auch alles zurück, was ihm bisher wichtig war. Die Familie ist die zentrale Struktur der San-Kultur und ohne sie droht dem Kind der Verlust seiner Identität. Deshalb brechen selbst viel versprechende San-Schüler oft die Schule ab und kehren zurück nach Hause. Besonders häufig passiert das bei Mädchen, die von ihren Familien manchmal schon zu Anfang der Pubertät verheiratet werden – und oft froh sind, so dem täglichen Kampf an der Schule zu entkommen.

### **Yvonne Pickering:**

„Stellen Sie sich das mal vor: die Mädchen erreichen die Pubertät, sie haben ihre Regelblutungen – und kein Geld für Binden! Also verschwinden sie für ein paar Tage. Diese Mädchen können sich nicht einmal Hygieneartikel leisten. Was meinen Sie wohl, was da in einer Mädchengruppe geredet wird? Das ist doch überall auf der Welt das Gleiche.“

### **Sprecherin:**

Von 10 San-Mädchen, die in Namibia zur Schule gehen, schaffen es nur 1-2 bis zur 10. Klasse. Auf den Colleges und Universitäten muss man San-Mädchen mit der Lupe suchen. Die Schwierigkeiten, die sie bis dahin überwinden müssen, sind bisher einfach zu gross. Dabei haben die kleinen Schülerinnen an der Mangeti Primary School große Pläne für ihr Leben. Sie wollen hoch hinaus.

### **Ein San – Schülerin:**

„Ich habe gehört, dass Bildung etwas Gutes ist und dir hilft, etwas aus deinem Leben zu machen. Deshalb möchte ich Lehrerin werden und meinem Volk und auch anderen Leuten etwas beibringen.“

### **Dalan:**

„Ich heiße Dalan. Ich bin 15. Ich will Polizist werden und meine Familie unterstützen.“

### **Eliza Simon:**

„Ich heiße Eliza Simon und bin 17 Jahre alt. Ich möchte in der Schule etwas lernen und dann Krankenschwester werden.“

### *Musik*

### **Sprecherin:**

Jenseits der wenigen Schotterstraßen schlängeln sich schmale Sandwege durch trockenes Gestrüpp und Dornenbäume. Ab und zu kreuzen Elefantenspuren den Sand. Die Hitze flimmert über dem ausgetrockneten Boden. Wasser ist außerhalb

## Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia

der Regenzeit weit und breit nicht zu finden. Dies ist das Land der San. Hier sind sie die Überlegenen, ihr überliefertes Wissen macht sie zu Überlebenskünstlern in einer kargen, spröden Landschaft.

*Musik*

### **Sprecherin:**

Unter einem alten Baum hocken die Bewohner des Dorfes Dhokoe zusammen und reden. Acht Hütten aus Lehm und Kuhdung bilden einen Halbkreis um den Platz, etwas weiter weg sind ein paar Pferde angebunden. Kinder spielen zwischen den Hütten, die Kleinen sitzen auf dem Schoß der Mütter. Die Männer schnitzen kleine Holzstückchen für Armbänder und Halsketten, die die San an Touristen verkaufen.

### **San – Frau:**

„Das ist unser Leben: frühmorgens nach dem Aufwachen beginnen die Männer mit dem Schnitzen und die Frauen machen Ketten aus Straußeneischalen. Und wenn wir beschließen, dass wir dazu mal keine Lust haben, gehen wir hinaus zum Jagen und Sammeln.“

### **Sprecherin:**

Aus diesem Dorf geht kein Kind regelmäßig zur Schule, die Eltern trauen den Lehrern nicht, sie haben Gerüchte gehört, darüber, dass die Kinder in den Wohnheimen nicht genug zu essen bekommen und die Lehrer die Schüler tagelang allein lassen. Ob die Gerüchte nun stimmen oder nicht, niemand sieht hier wirklich ein, warum die Schule so wichtig für ihre Kinder sein sollte.

### **Mutter:**

„Wir haben ja keine Unterkunft in Tsumkwe und die Kinder können nicht bei uns wohnen. Die Leute dort trinken sehr viel und deshalb ist es nicht sicher für unsere Kinder. Es wäre besser, wenn die Eltern in der Nähe wären.“

### **Vater:**

„Hier in der Gegend gibt es viele Elefanten, also ist es gefährlich für die Kinder, alleine durch den Busch zu gehen. Deshalb bleiben sie hier bei uns. Vielleicht sollten wir ihnen lieber wieder das Jagen und das Sammeln beibringen, das wird wohl das Einzige sein, was ihnen übrig bleibt.“

### **Sprecherin:**

Für die San im Buschmannland ist der nächste größere Ort Tsumkwe, das Verwaltungszentrum der Region und zu Fuß mehrere Stunden von den Dörfern entfernt.

*Straßengeräusche und Musik aus Lautsprechern*

### **Sprecherin:**

Das Zentrum von Tsumkwe ist ein staubiger Platz an der Kreuzung zweier Schotterstraßen. Eine kleine Polizeistation steht hier und ein Lebensmittel-Geschäft mit äußerst beschränktem Angebot. Nur eins gibt es in Tsumkwe im Überfluss – und das ist Alkohol. Fast jede zweite Hütte im Ort verkauft Schnaps und Bier, der größte Laden steht direkt an der zentralen Kreuzung, davor lungern schon am Morgen ein paar zerknitterte Gestalten herum und trinken. Manchmal dreht der Ladenbesitzer die Musik auf – die einzige Art der Abwechslung in einem trostlosen Ort. Rechts neben der Kreuzung geht es durch ein Tor zu einem weitläufigen niedrigen Gebäudekomplex, der Tsumkwe Secondary School, die bis zur 7. Klasse geht. Es ist gerade Pause und die Schüler toben sich auf dem Schulhof aus. In ihrem Büro sitzt die Schulleiterin Linta Chipango hinter dem Schreibtisch. Fast alle ihre Schüler sind San-Kinder, aber Linta kommt aus der Hauptstadt. Sie führt ihre Schule mit harter Hand und weichem Herzen. Von Schülern und Lehrern erwartet sie, dass sie ihr Bestes geben. Richtig wütend wird Linta, wenn jemand versucht, ihre Schüler vom Lernen wegzulocken. Und dass passiert in Tsumkwe viel häufiger als ihr lieb ist. Verschiedene Bierbrauereien haben dort den Markt der Zukunft entdeckt. Besonders an den Wochenenden schicken sie junge Männer mit einer mobilen Disco – und vielen Flaschen Gratis-Bier her. Dann verirren sich auch immer wieder Mädchen und Jungs von der Tsumkwe Secondary School an die Theke.

### **Linta Chipango:**

„So lange sie das sind, spielen sie ihre laute Musik und das geht zu weit. Das ist ziemlich störend. In einem Gebiet wie diesem versuchen wir unseren Mitmenschen unter die Arme zu greifen. Sie sollten eben so sein wie alle anderen auch. Aber wenn die dann mit ihren Aktivitäten ankommen, die uns alle zurück werfen, dann halte ich das für gar nicht gut. Wenn du kleine Kinder siehst, die am falschen Platz sind, dann musst du den Finger heben und dich darum bemühen, dass das aufhört.“

### **Sprecherin:**

Gerade als die Schulleiterin uns dies erzählt, kommt ein besorgter Vater in ihr Büro. Seine Tochter ist Lintas Schülerin, wohnt im schuleigenen Wohnheim und verschwindet in letzter Zeit oft über Nacht. In Tsumkwe spricht sich Klatsch schnell herum und so weiß inzwischen jeder, dass das Mädchen sich allzu gern von Männern zum Trinken einladen lässt. Der Vater ist verzweifelt. Diese Leute aus der Stadt, so sagt er, verderben unsere Kinder.

### **Linta Chipango:**

„Mit dieser Disco machen sie viel Lärm und das mögen die Kinder. Wenn sie die Musik hören, sagen sie: los, lass uns dahin gehen, und machmal bleiben sie die ganze Nacht. Ach, ich habe gedacht, meine Kindern sollten etwas lernen, und wenn ich das jetzt sehe, werde ich richtig wütend.“

### **Sprecherin:**

Viele San-Familien haben Angst, ihre Töchter an Männer aus anderen ethnischen Gruppen zu verlieren und entscheiden deshalb, die Mädchen schon mit 13 oder 14 Jahren innerhalb der San-Gesellschaft zu verheiraten. Diese Mädchen verschwinden dann von der Schule. Andere suchen sich einen Liebhaber und werden schwanger. In aller Regel steht die minderjährige Mutter in solchen Fällen in Namibia ganz schnell alleine da. Linta Chipango, die Schulleiterin in Tsumkwe, redet mit ihren Schülerinnen ganz offen über die Gefahren von schnellem Sex und auch über das Risiko, an AIDS-Virus zu erkranken. Bevor die Kinder zum langen Wochenende nach Hause gehen, ermahnt sie sie, am Montag pünktlich wieder zur Schule zu erscheinen.

*Schulversammlung, Ansprache der Direktorin*

### **Linta Chipango:**

„Ihr alle müsst am Montag wieder hier sein – ohne Ausnahme! Und ihr da mit euren aufgedonneten Haaren, ich kann euch gleich sagen: wir haben hier keinen Schönheitswettbewerb – bei uns geht es um Bücher!“

### **Sprecherin:**

Aber längst nicht alle SAN-Schüler an der Tsumkwe Secondary School denken lieber ans Vergnügen als an den Unterricht. Die meisten Mädchen und Jungen haben längst verstanden, dass ein guter Abschluss ihnen eine kleine Chance auf ein erfolgreiches Leben in Namibia bietet. Engagierte junge Lehrer wie Owen Capulla feuern die Schüler an, sich durch nichts von der Verwirklichung ihrer Träume anhalten zu lassen. Owen ist der Mathematiklehrer an der Schule in Tsumkwe. Er selbst ist kein San, kommt aber genau wie seine Schüler aus sehr armen Verhältnissen. Er weiß, wie hart der Schulalltag sein kann.

### **Owen Capulla:**

„Ich musste auch richtig kämpfen. Da gab es viele Grenzen zu überwinden Aber ich habe es geschafft. Leicht war das nicht; wir hatten finanzielle Probleme und meine Eltern waren arbeitslos. Wir mussten unsere Hände gebrauchen, um überhaupt etwas zum Leben zu haben. Als ich älter wurde, habe ich gedacht: ich bin der Einzige, der die Situation der Familie ändern kann.“

### **Sprecherin:**

Wenn die San- Kinder ihre Ziele verwirklichen wollen, müssen sie nicht nur gute Noten schreiben. Sie müssen auch eine Möglichkeit finden, sich selbst in der neuen namibischen Gesellschaft treu zu bleiben; ihre Kultur und ihre Herkunft nicht zu verleugnen, sondern mitzunehmen. Nur Leistung allein macht noch keine Integration, weiß auch Owen Capulla.



## Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia

### **Owen Capulla:**

„Ich habe gesehen, wie die San ihre Kultur leben – bei der Jagd oder mit Tänzen. Das ist gut, eine Nation ohne Kultur ist wie ein Baum ohne Wurzeln. Die Leute dürfen ihre Kultur nicht vergessen, sie müssen sie bewahren, damit sie sich auch an ihre gesellschaftlichen Normen erinnern.“

*Discomusik: "Roots and Culture makes any vulture scatter..."*

### **Sprecherin:**

Wir fahren nach Katatura, dem größten Vorort von Namibias Hauptstadt Windhuk. Dies ist der Großstadt-Dschungel, und er kann für Kinder genau so gefährlich werden wie das namibische Buschland. Die Bewohner von Katatura kommen aus allen Ecken Namibias, aber auch aus Angola oder Botswana. 150 000 Menschen leben in Katatura und jeden Monat kommen etwa 700 dazu - auf der Suche nach einem Job, nach einem neuen Anfang, nach einem besseren Leben. Die meisten werden enttäuscht, sagt Jutta Rohwer, eine Deutsche, die vor 38 Jahren nach Namibia gezogen ist und heute Frauenprojekte und Kindergärten in Katatura unterstützt.

### **Jutta Rohwer:**

„Die meisten haben keinen Job. Sie bringen die Kinder hierher in die Tagesstätten, um Arbeit zu suchen. Und dann haben wir jetzt viele Waisenkinder, deren Mütter an AIDS gestorben sind. Das Problem wächst und wächst.“

### **Helferin:**

„Ja, gerade erst letzte Woche mussten wir wieder 3 Waisenkinder aufnehmen...“

### **Sprecherin:**

Armut, Prostitution, Verbrechen, Drogen und AIDS prägen den Alltag in Katatura. Die Kinder, die hier in den Hüttensiedlungen aufwachsen, sind sich meist selbst überlassen. Der Name des Vorortes - Katatura - ist ursprünglich ein Herero-Wort und bedeutet in etwa „Der Ort, an dem wir nicht bleiben wollen“. Denn hier wurden unter dem Apartheids-Regime von Südafrika 1959 die schwarzen Bewohner von Windhuk zwangsangesiedelt. Und auch heute noch sehen die meisten Wohngebiete in Katatura aus wie Orte, an denen man wirklich nicht bleiben möchte. Illegale Hütten aus Blech oder Presspappe, die über Nacht aus dem Boden wachsen. Der Boden ist staubig und bei Regen verwandeln sich ganze Siedlungen in Schlammfelder. In den von ihr betreuten Kindergärten will Jutta Rohwer eine Art Oase schaffen, in der die Kinder für ein paar Stunden aufleben können.

### **Jutta Rohwer:**

„Wir sehen immer zu, dass da eine Schaukel oder irgendwas ist, damit die Kinder ein bisschen Bewegung haben. Hier will ich noch Schattendach aufbauen...schöne Ecke zum Sitzen und Spielen. Jetzt ... jetzt haben sie uns endlich Rohre gelegt, damit wir Toilette bekommen...Wasserhahn haben sie uns jetzt hier oben angelegt.“

*Gesang: Father Jacob...*

### **Sprecherin:**

Der Kindergarten selbst besteht aus einer kleinen Wellblechhütte. Auf dem Boden sitzen etwa 20 Kinder zwischen 2 und 8 Jahren. Sie tragen bunt-verwaschene T-Shirts, Shorts oder Röcke, die Mädchen haben ihre Kraushaare zu vielen kleinen Zöpfchen geflochten. Es ist heiß in der Hütte, aber die Kinder scheinen das gar nicht zu merken, ihre Augen strahlen, denn Singen macht ihnen immer besonders viel Spaß. Bruder Jacob können sie nicht nur auf Englisch und Afrikaans, sondern auch auf Damara und Otchi-Herero, nur zwei afrikanischen der Sprachen, die in Katutura gesprochen werden. Diese Kinder sind praktisch Straßenkinder, die meisten von ihnen haben niemanden, der sich wirklich um sie kümmert. Zerrüttete Familien oder an AIDS gestorbene Eltern sind die Regel in Katutura. Die Kleinen haben mehrere Schulen direkt in der Nachbarschaft – und trotzdem sind sie für sie fast unerreichbar. Oft haben die Kinder nicht einmal eine Geburtsurkunde und ohne Papiere existieren sie praktisch gar nicht. Außerdem haben sie kein Geld für die Schulgebühren und die Uniformen. Und so bleiben viele von ihnen noch im Kindergarten lange nachdem sie das Schulalter erreicht haben.

### **Samba:**

„Ich bin Samba und bin 10 Jahre alt.“

### **Sprecherin:**

Dies ist so ein Kind, sagt Jutta Rohwer, dass bisher nicht zur Schule gehen konnte, wohl weil sie den Schulbeitrag nicht bezahlen konnte, erzählt uns Jutta Rohwer. Aber jetzt haben wir einen Sponsor für sie gefunden und sie wird bald gehen.)

Die Großstadtsiedlung von Katutura - und das Buschland des San-Volkes - zwei völlig unterschiedliche namibische Welten. Und trotzdem haben die Kinder in Katutura und die San-Kinder ganz ähnliche Probleme, wenn es darum geht, die Schule zu besuchen. Von ihrem Ziel, allen Kindern eine Grundbildung mit auf den Lebensweg zu geben, ist die Regierung in Namibia noch weit entfernt. Aber immer mehr Namibier erkennen, dass der Weg zur Schule der einzig richtige für ihre Kinder ist.

*Musik*

### **Lehrer:**

„Ich predige den Klassen immer das Gleiche: sie sollen weitermachen, durchhalten, vorwärtsgehen und niemals aufgeben. Dann werden sie eines Tages sehr wichtige Leute sein. Ich habe immer schon davon geträumt, Lehrer zu werden. Jetzt habe ich die Gelegenheit dazu. Es scheint, dass mein Traum wahr wird.“

## Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia

### **Faustina:**

„Ich möchte es einmal so sagen: wir im Ministerium halten natürlich die Fäden in der Hand, aber wir wissen auch, dass wir andere Leute brauchen. Und wir fordern alle auf, die sich für die Bildung im Land interessieren, uns dabei zu helfen.“

### **Shindoma:**

„Bildung ist so wichtig für diese Kinder, ohne Ausbildung werden sie das Leben ihrer Mütter leben, von denen manche als Prostituierte auf der Strasse arbeiten. Aber wenn das Kind ein bisschen lernt, kann es sein Leben ändern und vielleicht Lehrer werden oder so etwas.“

*Musik*

### **Allen gerecht werden – Zugang zur Schulbildung in Namibia**

Eine Koproduktion der Namibian Broadcasting Corporation und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

Autorinnen: Nicola Reyk und Marina Matundo

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Bernhard Sanders